

## Mit der Geheimkamera durch Berlins Unterwelt

Fortsetzung von Seite 1059

genau im Traum zu sehen. Und tatsächlich, er fand die Pfandleihe in der Wiener Straße, nicht sehr weit von seiner Wohnung, so wie er sie im Traume erblickt hatte. Er erklärte dort, was ihm gestohlen worden war. Man zeigte ihm die zuletzt versetzten Sachen; er erkannte sie wieder. Dadurch kam man dem Einbrecher auf die Spur, und im Morgengrauen des nächsten Tages gelang es dem Glasermeister, mit Unterstützung von zwei Kriminalbeamten, den Einbrecher in einer Kellerwohnung noch im Schlafe anzutreffen. Der war so verduzt, daß er sich sofort ergab.

Die Verhandlung fand schon einige Tage später vor dem Schnellrichter statt. Die Umstände, unter denen es zur Verurteilung des Angeklagten kam, sind gleichfalls bezeichnend für die Organisation der Berliner Unterwelt: Zur Verhandlung hatten sich zahlreiche Gesinnungsgenossen und Freunde des Angeklagten eingefunden, die den Glasermeister als Zeugen einzuschüchtern und zu bedrohen suchten. Sie erklärten ihm, daß er das Gebäude nicht lebend verlassen werde, wenn er gegen ihren Freund aussagen werde. Der Glasermeister bat um amtliche Hilfe. Man erklärte ihm, daß man da wohl nichts machen könne, aber man werde ihn durch einen Notausgang nach seiner Aussage aus dem Gerichtsgebäude herauslassen, damit ihm nichts geschehe! . . .

Wie sieht es nun aus, wenn man sich selbst auf die Beine macht und einen Streifzug zu Fuß oder im Wagen durch die mehr oder weniger mit Recht berüchtigten Viertel und Straßen Berlins begibt?

Die Madai-, Koppen-, Breslauer und Lange Straße sowie eine Anzahl kleiner Straßen und Gassen des näheren Umkreises vom Schlesischen Bahnhofe bieten mit ihren vielen fragwürdigen Kneipen und Wohnquartieren dem Verbrechen sicheren Unterschlupf. Denn seit polizeilicher Schließung der früher bekannten Verbrecherkaschemmen wie Augustkeller, Borsigkeller, Linienkeller verteilt sich das Verbrechen auf eine Unzahl kleiner Schankstätten. Wer durch diese Gegenden bei Tage geht, wird unter den zahllosen Gestalten, die dort müßig herumlungern, Typen sehen, denen er bestimmt nicht nachts allein begegnen möchte. Früher, als die Polizei noch Razzien in dieser

Gegend veranstaltete, deren Ergebnis oft der Abtransport von Hunderten Verdächtiger aufs Präsidium war, machten sich diese Leute noch nicht so offen breit wie heute, wo sie eine ständig wachsende Gefahr für die solide Geschäftswelt dieser Gegend werden. Auch der furchtbare Lustmörder Großmann trieb in den Straßen am Schlesischen Bahnhof sein Unwesen. Vor Jahren wurden schon zahlreiche Räuberkolonnen in dieser Gegend, zuletzt unter Führung des „Räuber-Piepel“, des Leo Maslanka, des „langen Leo“, der polnischen „Wanda“ und anderer Verbrecher, die damals ebenso ihre Spitznamen hatten wie heute, polizeilich gefaßt.

Wer nicht näher zusieht, wird aber, abgesehen von den fragwürdigen Müßiggängern dieses Viertels, das sich bis über das Scheunenviertel und den Wedding erstreckt und das ganze Gebiet zwischen Frankfurter Allee und Cöpenicker Straße umfaßt, kaum etwas besonders Auffallendes entdecken. Ab und zu sieht er in irgendeiner Straße die Einladung zu einem Sport-, Lotterie- oder anderen Vereinsvergnügen angeschlagen, hinter der nur der Eingeweihte eine Versammlung organisierter Verbrecher zu vermuten versteht. Über 25000 Vorbestrafte wohnen in dieser Gegend, und das Polizei-Revier im Viertel des Schlesischen Bahnhofs hat es nicht leicht.

Von dieser Gegend aus schwärmen die Kolonnen in die westlichen Straßen des Reichthums. Nach sorgfältigster Rekognoszierung wird eines Nachts, und zwar regelmäßig zwischen 3 und 4 Uhr morgens, das „Ding“ gedreht. Wehe dem Wohnungsinhaber, der um diese Zeit von einem Bummel plötzlich nach Hause kommt! Furchtbar schnell ist der Großstadtverbrecher von heute zum Schuß entschlossen. Er bedeutet ihm den letzten Ausweg, den letzten und sichersten. Ob er trifft oder nicht — er schießt! Und bis der Überfallene durch seine Hilferufe die Nachbarschaft alarmiert hat und das Überfallkommando zur Stelle ist, schwingt sich, behend wie ein Artist, das Ausführungsorgan über die Dächer und verschwindet im Morgengrauen. Am Frühstückstisch des behaglichen Bürgers aber liegt die Zeitung mit der täglichen Notiz: „Gestern wurde in der N.-Straße in der Wohnung des . . . ein Einbruchdiebstahl verübt. Vom Täter fehlt jede Spur.“